
The Only Thing We Know About Cyberspace Is That It's 640 x 480

Vorgestellt von MAREK JANCOVIC und ELISA LINSEISEN

«Diese Webseite ist für eine Auflösung von 1024 x 768 Pixel ausgelegt»: Im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts tauchte auf unseren Schreibtischen eine neue Arithmetik auf. Paradoxerweise besteht die Auflösung ihrer Zahlengleichungen darin, dass sie ungelöst bleiben: Was genau das Produkt von z. B. 640 x 480 sein mag, interessiert weniger als das multiplikative Verhältnis, das jeweils sowohl eine «Auflösung» als auch ein «Format» beschreibt, womit sich die neue Arithmetik in die Mediengeschichte des elektronischen Bildes einschreibt.

The Only Thing We Know About Cyberspace Is That It's 640 x 480: Das Postulat von Olia Lialinas visueller Studie von Webseiten bringt die genannte Zahlengleichung nun aber weder auf ein kalkulatorisches noch auf ein historisches Datum. Die Websites mit ihren 640 x 480 Pixeln stammen aus den 1990er Jahren und wurden auch zu diesem Zeitpunkt schon als anachronistisch wahrgenommen – genauso wie heute der Begriff «Cyberspace». Bereits in den späten 1990er Jahren galt diese Auflösung als «retro». Als Pionierin der Netzkunst und als Archäologin der *vernaculars*¹ des frühen Webs, seiner «Mundarten», ist Lialina maßgeblich an der Untersuchung und Aufbewahrung der Kulturen des Internets und an der Fortschreibung ihrer nicht-linearen Historiografien beteiligt. In dieser Bildstrecke untersucht sie den Browser als Ort der Transformation. Die Diptycha zeigen links Ruinen von GeoCities-Webseiten in ihrem historischen Format und rechts die gleichen Seiten in einem aktuellen Browser auf einem Bildschirm mit einer Auflösung von 2560 x 1440 Pixel.²

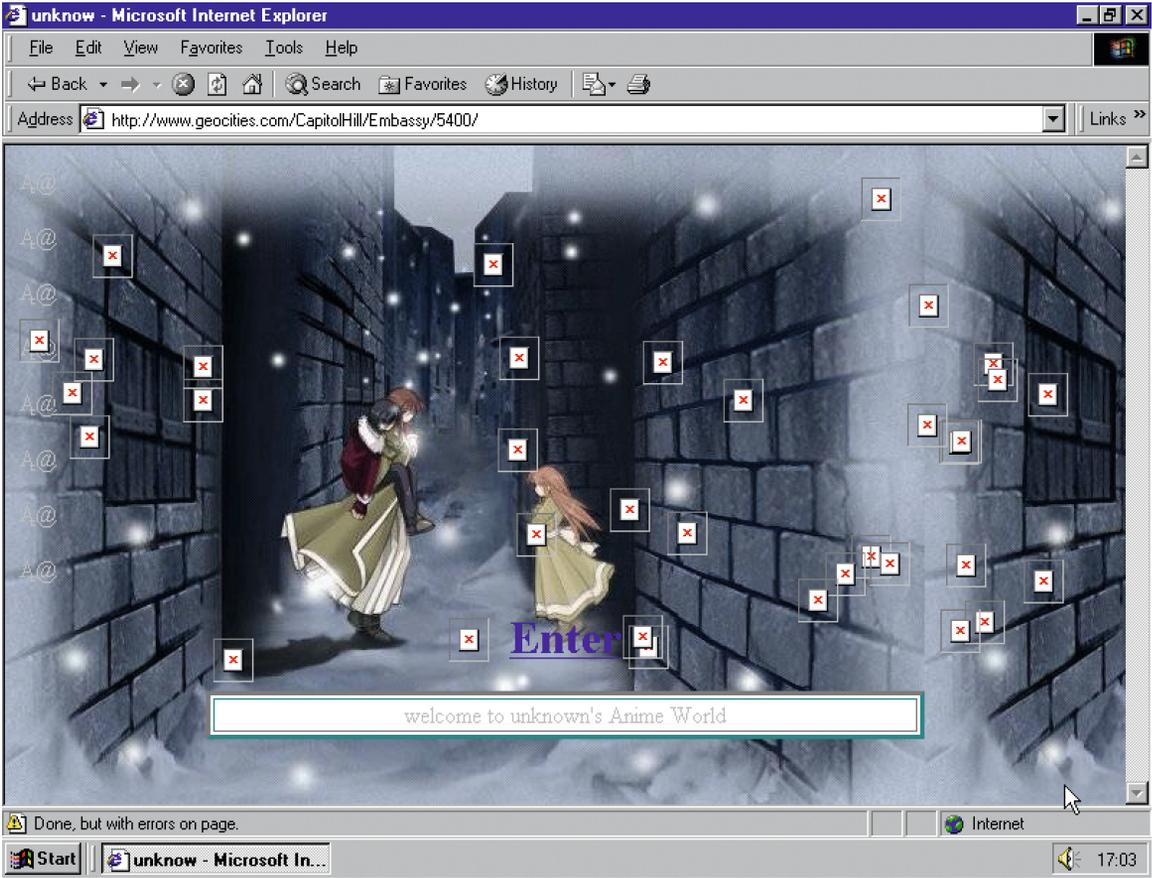
So fixiert Formate in Zeiten von GeoCities noch waren, so frei flottierend begegnen uns unterschiedliche Bildschirmauflösungen und -ausrichtungen heute. Webseiten werden nicht mehr für ein spezifisches Format ausgelegt; Standard ist das sogenannte responsive Webdesign. Lialinas Arbeit produziert kleine Erinnerungsorte³ für kaum noch vorhandene Formatierungspraktiken. Neben den archivarischen Irritationen – etwa dem Verlust verlinkter Inhalte, der ehemals anwesende Bilder wie ein Meer von Patrickskreuzen erscheinen lässt – zerstört der Formatwandel die von User_innen sorgfältig platzierten Layouts. Wie die Bildschirmauflösungen, die scheinbar ohne Grenzwert unendlich hochmultipliziert werden, vervielfacht sich der einzelne blaue Planet, der einst stellvertretend für die nahezu globale Dominanz eines einzelnen Formats und solitär als örtliche Fixgröße stand, ins Endlose.⁴

¹ Olia Lialina: *A Vernacular Web*, in: dies., Dragan Espenschied (Hg.): *Digital Folklore*, Stuttgart 2009, 19–35.

² Auch bekannt unter dem sperrigen Terminus «Wide-Quad High Definition».

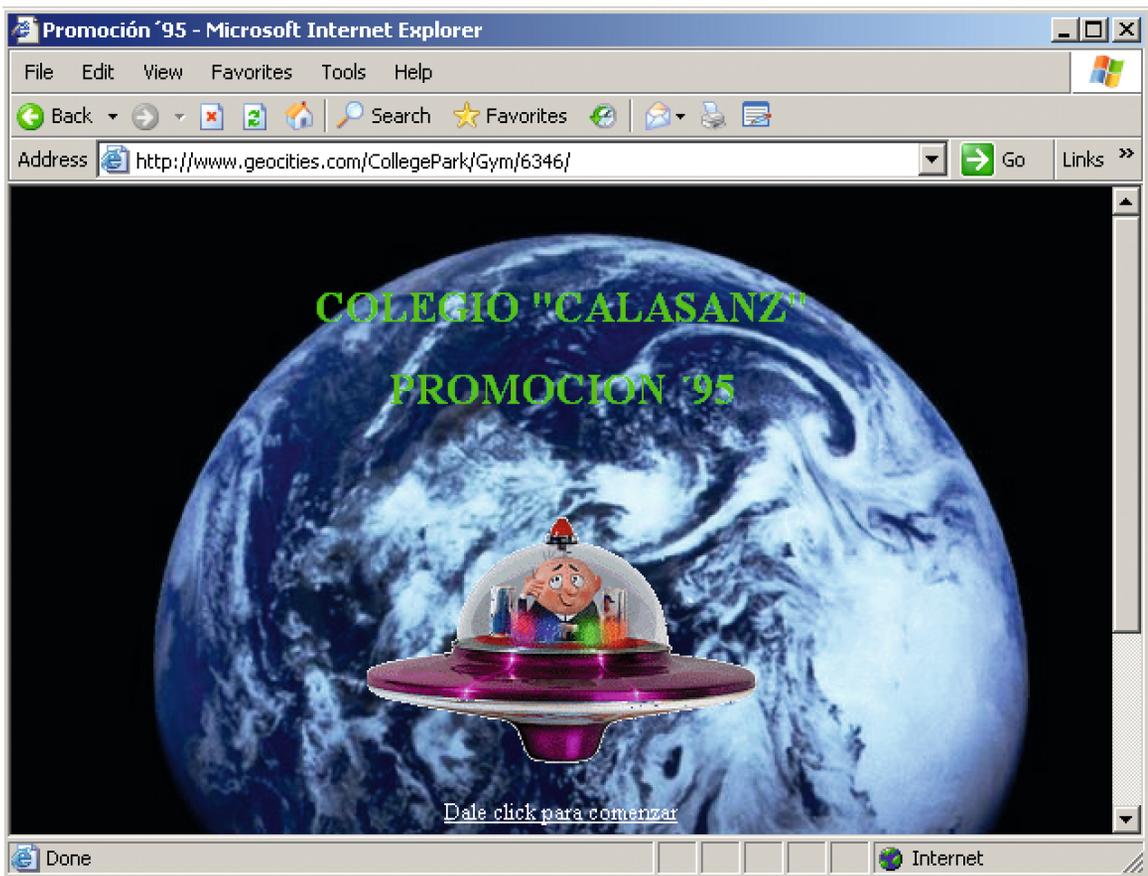
³ Pierre Nora: *Between Memory and History. Les Lieux de Mémoire*, übers. v. Marc Roudebush, in: *Representations*, Nr. 26, 1989, 7–24.

⁴ Das Format «sichert die Kunst vor dem Zerfließen ins Endlose», lehrte 1886 Jacob Burckhardt. Jacob Burckhardt: *Format und Bild*, in: ders.: *Vorträge 1844–1887*, hg. v. Emil Dürr, Basel 1918, 312–323, hier 315.













welcome to unknown's Anime World

Entel